



## **Bruno Pieczkowski vom Abbau in Bertung**

Verfasst von W. Behrendt

**Herr Pieczkowski, ...**

Sagen wir doch gleich du, oder.

**Ja, gerne. Ich bin Waldemar.**

Ich Bruno.

**Am Telefon hast du mir gesagt, du hättest schon eine Familienchronik geschrieben.**

Ja, das stimmt. Aber das sind doch sehr persönliche Dinge, diese möchte ich nicht unbedingt veröffentlichen. Abgesehen davon schreibe ich nicht besonders gut. Man müsste zunächst das alles korrigieren. Und: Ich bin damit noch nicht ganz fertig.

**Viele von uns haben keine solide Bildung in Deutsch genossen. Die einen, so wie du, wurden durch die**

**Kriegsgeschehnisse daran gehindert, die anderen mussten nach der Flucht zunächst ihr täglich Brot verdienen, und die vielen Spätaussiedler, wie ich, konnten nicht mit 26 erneut jahrelang die Schulbank drücken. Und so haben sich die meisten von uns das Deutsch durch Selbstunterricht oder durch jahrelange Erfahrung erworben. Sollten wir uns deshalb schämen?**

Nein, das nicht. Aber ich habe tatsächlich nur zwei Jahre die deutsche Schule besucht, zuerst eineinhalb Jahre in Thomsdorf, dann noch ein halbes Jahr in Bertung. Nach 1945 musste ich dann schon zur polnischen

Schule. Durch den tiefsten Schnee stapfte ich nach Bertung, es waren beinahe drei Kilometer. Da es in Bertung nur fünf Klassen gab, besuchte ich die sechste in Thomsdorf. Ich ging dann von Bertung nach Thomsdorf zur Schule.

**Wieso bist du überhaupt nach Thomsdorf zur Schule gegangen? Ich dachte ihr seid aus Bertung.**

Ursprünglich kommen wir aus Thomsdorf. Meine Mutter (geb. Weiss) stammt allerdings aus Hirschberg (Jedzbank). Sie hatte aber dieses Dorf schon früh verlassen. Denn sie musste, wie viele andere junge Frauen aus kinderreichen Familien, ihr Auskommen bei Fremden verdienen. Sie arbeitete als Hausgehilfin bei einem alten Lehrer, der in der Nähe der Ziegelei in Bertung wohnte. Dort hat sie meinen Vater kennen gelernt. Auf den Hof in Bertung, der weit vom Dorf entfernt lag, sind wir 1944 gezogen, als Onkel Hugo, der alleinstehend war, in den Krieg gehen musste. Der Hof konnte doch nicht leer stehen bleiben. Übrigens: Unsere Gänse haben manchmal ihr gutes Futter im Getreidefeld vom Nachbarn Markowski aus Darethen gefunden, so nah bei Darethen wohnten wir.



Das Großelternhaus in Bertung (in den Dreißigern)



Ernte bei Pieczkowskis (in den Dreißigern)



Unser Haus 1935



**Maria Pieczkowski**  
(geb. Weiss)



**Der See in Hirschberg (Foto: Bela Karwatzki)**

**Das ist ja interessant! Deine Mutter kommt aus Hirschberg? Beata Goworek, die für die Jomen-Post einiges geschrieben hat, stammt auch aus Hirschberg. Vor drei Jahren war ich mit ihr und ihrer Schwester Gabi in Hirschberg. Sie zeigten mir das schöne Dorf und den noch schöneren See.**

Ach! Du meinst die junge Frau.

**Ja, doch sie ist nicht nur jung. Und Sie, Frau Pieczkowski, vorher kommen Sie?**

Ich habe in Allenstein gelebt. Meine Familie stammt allerdings aus Groß Damerau (Dąbrówka Wielka).

**Sind Sie eine Deutschstämmige, Frau Pieczkowski?**

O, ja. Wir haben ziemlich lange in Polen deutsch gesprochen. Die Polen waren manchmal verärgert wenn ich mit meinen Kollegen auf der Post in Allenstein, noch lange Zeit nach dem Krieg, deutsch sprach.

**Wie heißen sie mit Mädchennamen?**



**Frau Pieczkowski 2011**



**Ehepaar Pieczkowski 2011**

Moritz. Wie Max und Moritz.

### **Wie haben Sie Bruno kennen gelernt?**

Durch Gertrud Jablonski aus Darethen. Ich kam sie besuchen und dort traf ich Bruno. Gertrud wohnt jetzt in Münster. Und mit Maria Rogawski habe ich zusammen gelernt. Mensch, wie war doch Marias Mädchenname? Bruno: wie hieß Maria vor der Hochzeit?

### **Bruno, du musst jetzt Erika helfen.**

Jeslowski hieß sie. Ich selbst bin ja auch in Thomsdorf geboren. Mein Vater hatte auf der Ziegelei in Bertung gearbeitet; jahrelang war er dort beschäftigt.

### **Stammen deine Großeltern auch aus Thomsdorf?**

Nein, sie kamen beide aus Spiegelberg (Spręcowo), nahe Gutstadt (Dobre Miasto).

### **War dein Vater im Krieg?**

Er wurde schon 1939 gezogen. Ich kannte meinen Vater so gut wie gar nicht. Denn 1939 war ich gerade mal drei Jahre alt. Er kam zwar nach dem Polenfeldzug kurz nach Hause, aber er musste auch schon bald an die Front zurück. Mutter hat ihn nochmals 1944 irgendwo gesehen, nur ganz kurz, in der Nähe von Allenstein. Mein Vater sagte wohl immer wieder: Wenn es auf dieser Welt die Gerechtigkeit Gottes gibt, dann müssen wir diesen Krieg verlieren.

### **Was ist denn mit deinem Vater nach dem Krieg passiert?**

Er kam aus dem Krieg nach Erfurt, traf dort sogar seine Schwester Klara. Ihr erzählte er, dass er nach Hause fahren wolle. Klara versuchte ihm das auszureden. Auf dem Bahnhof in Erfurt wurde

er von den Russen verhaftet und in die Ukraine verschleppt. Er ist dann 1946 in einem ukrainischen Lager gestorben. Ein Mithäftling versprach ihm, unsere Familie darüber zu benachrichtigen. Wahrscheinlich ahnte Vater, dass er bald sterben würde. Aber auch das Rote Kreuz hat später seinen Tod bestätigt.

### **Dann bist du ja ohne Vater aufgewachsen.**

Ja.

### **Franz Materna und Robert Schmidt sind auch mehr oder weniger ohne ihre Väter groß geworden. Ihre Erinnerungen haben wir auch in dieser Ausgabe der Jomen-Post veröffentlicht. Sehr einfühlsam erzählen diese Männer über ihren Lebensweg ohne die Väter.**

Ja, den Franz kenne ich doch. Seine beiden Schwestern waren ja auch in der Gefangenschaft. Eine von ihnen ist doch mit Stasiek Pietkiewicz, dem Bruder des Pfarrers, verheiratet.

### **1945 kamen dann die Russen.**

In den ersten Januartagen, als Allenstein bombardiert wurde, kam Mutters Schwester Marta mit ihren zwei Söhnen auf den Hof nach Bertung. Am 20. Januar sind wir dann zusammen geflüchtet. Wir kamen allerdings nicht weit. Nachdem uns der Russe in Seubersdorf bei Osterode eingeholt hatte, beschlossen wir, nach dreiwöchiger Überlegungszeit, nach Bertung zurückzugehen. Ja, wir wussten wirklich nicht, was tun.

### **Wer war da alles dabei?**

Fünf Personen waren wir: Meine Mutter, Tante Marta (Teichert) mit ihren zwei Söhnen, Siegfried und Günter, und ich. Auf dem Rückweg haben wir

noch eine Station in Jonkendorf (Jonkowo) gemacht, bei unseren weitläufigen Verwandten. Dort haben wir noch eine Kuh bekommen. Bei Piweks, unseren Nachbarn in Bertung, sind wir den Russen begegnet, sie nahmen uns die Kuh weg.

### **Und das Haus war dann ausgeraubt.**

Nein, da war fast alles noch da. Die Schweine liefen sogar noch auf dem Hof herum.

### **Warst du nach der Rückkehr dann nur mit deiner Mutter auf dem Hof?**

Nein, nein. Auch Tante Marta, die Schwester meiner Mutter, mit ihren zwei Söhnen lebte auch auf diesem Hof, wir waren fünf Personen. 1949 starb dann eine Schwester meiner Mutter, Emilia Wiśniewski. Sie hinterließ zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Die Tochter Erika war in einem Internat, der Sohn Erich kam zu uns auf den Hof. Er war zwischendurch zwei Jahre in Warschau, hat dort eine Ausbildung zum Böttcher gemacht. 1958 heiratete er, ein Mädels von Lorkowskis aus Thomsdorf. Sie sind dann gemeinsam 1971 nach Deutschland ausgereist.

Jetzt noch was anderes: Du hast doch schon mal geschrieben, ich glaube es war in der letzten Jomen-Post, dass Leute aus Reußen, Ostern 1945, nach Wuttrien getrieben wurden. Auch wir waren damals dabei – alle fünf. Von Gründonnerstag auf Karfreitag, glaube ich, haben wir noch in Reußen in der Schule übernachtet. Auf dem Gut in Balden waren wir ca. drei Wochen lang. Als wir in Balden waren, haben die Polen unser Haus in Bertung ausgeraubt. Gott sei Dank blieb wenigstens zum Essen genug übrig. Wir hatten noch Kartoffeln, Rüben und Getreide.

Das Getreide lag noch in der Scheune, war nicht gedroschen, sonst wäre es vielleicht auch weg. Man hörte oft, dass die Menschen nach dem Krieg hungerten. Das mussten wir nicht. Wir hatten zwar mit dem Spaten die Kartoffeln gepflanzt, denn die Russen nahmen unser Pferd und die Maschinen weg, doch zu essen gab es immer genug. Und im Sommer 1945 haben wir zumindest das Wintergetreide geerntet. Die Garben haben wir auf dem Buckel in die Scheune getragen. Deshalb: Brot hatten wir immer. Ja, und aus den Zuckerrüben haben wir Sirup gemacht.

### **Obschon euer Gehöft weit von Bertung entfernt lag, kamen die Russen auch zu euch. 1945 war deine Mutter noch jung.**

Ja, das stimmt. Sie wurde auch vergewaltigt, sowie meine Tante. Meine Mutter war gerade 32 Jahre alt, meine Tante 29.

### **Wie ging das Leben nach dem Krieg weiter?**

Ich habe hauptsächlich auf dem Hof gearbeitet. Später, 1959, gründeten Józef Kowalewski, Hubert Sadrina, Franz Lipowski und ich in Bertung das Kółko Rolnicze (Freiwilliger Bauern-Zirkel). Józef Kowalewski war hierbei die treibende Kraft. Ach ja, auch Szimek gehörte dazu. Wir haben damals einen Vollreiniger gekauft, eine echte Dreschmaschine. Damit haben wir bei den Bauern in Lohnarbeit gedroschen. Den Dieselmotor für die Dreschmaschine habe ich selbst gekauft. Alle anderen haben sich am Kauf des Dreschkastens beteiligt. Übrigens: Der polnische Staat hat ja das alles kräftig bezuschusst. Bei dieser Bauerngemeinschaft machte

ich nur ein Jahr mit. Ich blieb zwar noch Mitglied, aber ohne konkrete Aufgaben

### **Der Kowalewski hatte doch schon immer für die polnische Sache im Ermland gekämpft.**

Ja, das stimmt. Aber solche Leute wie Kowalewski aus Bertung oder Turowski aus Thomsdorf haben dazu beigetragen, dass wir nach dem Krieg alle auf unseren Höfen bleiben konnten.

### **Wie viel hat so ein Motor damals gekostet?**

Ja, so vierzehntausend, glaube ich. Ganz genau weiß ich das nicht mehr. Das war viel Geld in damaliger Zeit. Aber ich wollte so einen Motor unbedingt haben. Es gab zwar Ärger, dass ich ihn nicht als Eigentum von Kólko Rolnicze hab registrieren lassen. Aber ... nachher haben sie für das mit Dreschen erwirtschaftete Geld noch einen Trecker und andere Landmaschinen gekauft.

### **Wie ging es auf dem Hof zu?**

Tante Marta hat es in die Stadt gezogen, sie wollte nicht auf dem Hof arbeiten. Sie verdiente dann auch ihr Auskommen in Allenstein. Auch ich habe, mit knapp sechzehn, schon in Allenstein gearbeitet, in der Parowozownia (Lockwerkstatt). Nur ein paar Jahre habe ich dort gearbeitet, denn mit neunzehn musste ich zum Militärdienst. Ich war in Trzewiatów (Treptow) und Kołobrzeg (Kolberg) stationiert. Dort sollte ich zum Panzerführer ausgebildet werden.

### **Zwei Jahre warst du beim Militär.**

Nein, nur vier Monate. Denn meine Mutter hatte Einspruch erhoben. Weil ich der einzige Mann auf dem Hof war, befreiten sie mich vom Dienst. Das war mein Glück.

### **Dann warst du wieder auf dem Hof.**

1957 reiste Tante Marta mit ihren zwei Söhnen, Günter und Siegfried, in den Westen aus. Diese Ausreise war ein Teil der Familienzusammenführung. Denn Tantes Ehemann lebte bereits



**Ausflug des Kirchspiels Groß Bertung (um das Jahr 1960)**



**Karnevalfeier des Bertunger Chors im Pfarrhaus**

seit dem Ende des Krieges in Deutschland. Allerdings konnten Günter und Siegfried keine normale Beziehung mehr zu ihrem Vater aufbauen. Nun blieben nur Mutter und ich auf dem Hof.

### **Wie groß war euer Hof?**

Circa zehn Hektar, davon waren drei Hektar Bruchwald. Und: Die Böden unseres Hofes waren nicht besonders ertragreich.

### **Eines Tages seid ihr dann in die Bundesrepublik ausgeist.**

Ja, das war 1971. Zuerst kamen wir, wie alle anderen auch, nach Unna-Massen. Dann zogen wir in eine Notwohnung nach Bielefeld. In Bielefeld leben wir bis heute.

### **Habt ihr Kinder?**

Ja, eine Tochter und einen Sohn. Annette arbeitet als Personalleiterin, Markus als Wirtschaftsinformatiker.

### **Sprechen eure Kinder polnisch?**

Nein, das wollten sie nicht. Sie ließen sogar ihre Nachnamen auf Pietsch ändern, zuerst Annette, später auch Markus. Der Name Pieczkowski führte immer wieder zu Nachfragen: Wie schreibt man das? Wie spricht man das aus?

### **Was hast du dann in Deutschland gemacht?**

Ich habe zunächst bei einer Firma in Bielefeld gearbeitet. Anschließend habe ich eine zweijährige Umschulung zum Maschinenschlosser bei *Dürkop* gemacht. Es war eine Maßnahme des Arbeitsamtes. Kaum war ich mit der Umschulung fertig, da sagten mir die Nachbarn: „Du, beim Fernmeldeamt sind noch zwei, drei Stellen frei. Beeile dich, vielleicht klappt es noch“. Ja, und es klappte, ich hatte Glück. Denn beim Fernmeldeamt, heute Telekom, zu arbeiten war mehr als ein Lottogewinn, man hatte einen sicheren Job. Gerade als ich damals dort anfang,

bekamen wir kräftige Lohnerhöhungen. Dann wurde noch eine Zusatzrentenversicherung für die Mitarbeiter eingerichtet. Mehrmals hat man mich gefragt, ob ich Beamter werden wollte. Gut, dass ich das nicht gemacht habe; denn als Beamter hätte ich diese Zusatzversicherung nicht bekommen.

**Was hast du beim Fernmeldeamt gemacht?**

Ich war dort Mädchen für alles: ein bisschen Elektriker, ein bisschen Schlosser, Autofahrer usw. Das war wirklich ein abwechslungsreicher Job.

**Wie lange hast du dort gearbeitet?**

Bis ich 59 wurde. Nachdem sie die Telekom AG gegründet hatten, wurden massiv Leute entlassen. Ich nutzte das gute Angebot und ging in Rente. 22 Jahre habe ich bei der Telekom gearbeitet.

**Ja, und mit einem sicheren Job konntet ihr auch bauen.**

Genauso ist es. 1981 sind wir in unser Haus eingezogen.

**Wann habt ihr geheiratet?**

**Frau Pieczkowski:** Wir hatten eine Fernhochzeit. Bruno war hier und ich noch in Polen. Es war 1972. Meine ganze Familie war auch noch damals in Polen.

**Frau Pieczkowski:** Kennen Sie den Günter Teichert?

**Noch nicht. Wer ist das?**

**Frau Pieczkowski:** Das ist Brunos Cousin. Sein Foto ist auch in der letzten Jomen-Post. Gleich finde ich es.

**Bruno, du könntest mich doch mit dem Günter bekannt machen. Vielleicht würde er was für die Jomen-Post erzählen.**

Durchaus möglich, ich rufe ihn mal an. Er ist schon, wie ich bereits sagte, 1957 ausgereist. Er war sogar Messdiener in Bertung, in der Zeit von Pfarrer Jestad. Von Zeit zu Zeit rufen wir uns an, sonst sehen wir uns auch auf Familienfesten und dem Jomendorf-Treffen. Günter war früher mal viel unterwegs. Er und seine Tochter besaßen ein besonders gutes Sportpferd. Dieses Pferd wurde auch von dem bekannten Hubertus Schmidt geritten.

**Na, da kannst mal sehen: Einen Ministranten habe ich noch nie befragt.**

Naja, ich kann ihn mal fragen.

**Ich danke euch ganz herzlich.**

